

# Lernmodul Grundlagen der Rhetorik für Lehrende

# 1. Einführung in das Seminar

Herzlich willkommen zum Blended-Learning-Seminar Grundlagen der Rhetorik für Lehrende!

In diesem Seminar geht es um die **rhetorischen Grundlagen in der wissenschaftlichen Lehre**. Manches wird auch über die Lehrsituation hinaus nützlich sein, da die Rhetorik eine zentrale Funktion für die Wissenschaft hat. Rhetorik wird hier aber in einem emphatischeren Sinne verstanden als es meist üblich ist. **Rhetorik** wird oft so verstanden, als ginge es dabei um die Überredung, und sie wird oft so verstanden, dass es in ihr allein um die Präsentation eines Vortrags vor einem Publikum ginge. Diese Aspekte stehen hier nicht im Mittelpunkt.

Dieser Kurs so angelegt, dass die **sprachliche Gestaltung von Lehre** im Mittelpunkt steht. Es geht darum, wie Lehrvorträge vorbereitet werden, und vor allem, wie solche Vorträge sprachlich gestaltet werden können. Rhetorik dient dem Ziel, die **Verständlichkeit** des Gegenstandes zu ermöglichen. Dies gilt gerade auch dann, wenn der Gegenstand hohe Anforderungen stellt. Rhetorik spielt auch in der Physik oder einem stark mathematisch orientierten Studiengang eine **zentrale Rolle**.

Die folgenden Themen werden in diesem Kurs besprochen:

- die **Produktionsstadien der Rhetorik**, also der Weg von der Idee, einen Vortrag zu halten bis zur endgültigen Gestalt dieses Vortrags
- **Methoden**, wie eine Kurzpräsentation erstellt werden kann
- didaktische Prinzipien, die eine **didaktische Begründung** des Inhaltes einer Präsentation erlauben
- rhetorische Hilfsmittel, wie man eine Vorlesung unter rhetorischen Gesichtspunkten analysieren kann - **rhetorische Analyse**
- Praktische Hinweise dazu, wie man **Hilfsmittel**, insbesondere Folien für eine Rede gestalten kann

Das Seminar besteht aus mehreren Elementen. Die **theoretischen Einführungen** in das Thema werden von **praktischen Übungen** begleitet, die in Arbeitsgruppen durchgearbeitet werden. Du kannst zuerst die gesamte Theorie durcharbeiten oder immer bis zu den jeweiligen Übungen arbeiten.

# Was ist Rhetorik?

Das Fremdwörterbuch des Duden definiert Rhetorik so: „*Wissenschaft von der wirkungsvollen Gestaltung öffentlicher Rede*“ (Duden 2005). Diese kurze und präzise Beschreibung genügt uns für dieses Seminar.

Ziel ist es, insbesondere die **Informationsrede** am Beispiel des **Lehrvortrags** kennen zu lernen. Dabei kommt den sogenannten **Produktionsstadien der Rhetorik** eine wichtige Rolle zu. Sie machen die Schritte für die Entwicklung eines lernzielorientierten Lehrvortrags deutlich. Es wird insbesondere auch um die sprachliche Gestaltung eines Lehrvortrags gehen. In diesem Zusammenhang werden wir verschiedene Prinzipien der didaktischen **Transformation** von Themen in Unterrichtsinhalte behandeln.

„Die Schwerpunkte von Rhetorik in der Lehre unterscheiden sich (.) von denen handelsüblicher Rhetorik-Ratgeber: es geht nicht so sehr darum, wie Sie stehen oder Ihre Hände halten, wie perfekt Ihr Satzbau oder Ihre Betonungen und wie brillant Ihre Folien oder wie hervorragend platziert Ihre Gags sind.“ (Rufer-Drews 2006, S. 2)

sondern:

- Habe ich Interesse an den Lernenden?
- Finde ich mein Thema wirklich so interessant und so wichtig, dass die Lernenden dies bemerken?
- Ist mir wirklich wichtig, dass die Lernenden das Thema verstehen?

Im Mittelpunkt stehen nach einer allgemeinen Einführung verschiedene Übungen. Diese Übungen sollen helfen, sich mit dem Thema Rhetorik in der Lehre auseinanderzusetzen, und Ideen zu entwickeln, wie die rhetorischen Prinzipien auf eigene Lehrvorträge angewendet werden können.

# Lernziele

Das Seminar verfolgt die folgenden **Lernziele**.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

- können die unterschiedlichen Redearten **benennen** und Qualitätsmerkmale eines gelungenen Lehrvortrags erläutern,
- **beschreiben** die Produktionsstadien der antiken Rhetorik und erläutern ihre Bedeutung für die Produktion von Lehrvorträgen,
- **wenden** den Aufbau eines Lehrvortrags nach Franck auf die Gestaltung eines eigenen Lehrvortrags **an**,
- **überprüfen** die Auswahl und Reduktion des präsentierten Stoffes anhand didaktischer Prinzipien,
- **erkennen** anhand eines eigenen Beispiels die Bedeutung einer gelungenen Gliederung,
- **erstellen** eine didaktisch begründete Themenauswahl,
- **erarbeiten** eine Gliederung ihres Themengebietes für eine konkrete Lehrveranstaltung,
- **erläutern**, welche Bedeutung die Kontaktaufnahme mit den Studierenden hat,
- **analysieren** eine Lehrsequenz unter rhetorischen Gesichtspunkten,
- **beurteilen** den didaktischen Mehrwert von Metaphern und Vergleichen,
- können Präsentationsfolien ansprechend **gestalten** und Visualisierungen inhaltsunterstützend einsetzen.

## Aufbau des Seminars

Die Übungen werden im Laufe des Kurses detaillierter beschrieben. Aktuell ist folgendes wichtig zu wissen: Dieses Modul besteht aus einer asynchronen Lerneinheit. Hier geht es insbesondere um die Produktionsstadien der Rhetorik. In weiteren Lerneinheiten werden dann die Übungen erläutert. Dies sind die Aufgaben: Du wirst

- eine Kurzpräsentation über dich erstellen,
- zu deiner geplanten Unterrichtseinheit eine **didaktische Begründung schreiben**, warum genau diese Inhalte unterrichten werden sollen,
- einen **Lehrvortrag analysieren** und in einer Arbeitsgruppe darüber diskutieren,
- gemeinsam ein kurzes Video mit euren Arbeitsergebnissen erstellen sowie
- Feedback zur Foliengestaltung geben und nehmen.

Bei Rhetorik denkt man leicht an die Situation, dass man vor einer Gruppe steht und dort etwas vortragen soll. Dieses Vortragen ist oft anstrengend und mit viel Unsicherheit verbunden. Wie reagieren die Zuhörerinnen und Zuhörer? Spreche ich am Thema vorbei? Wie wirke ich auf andere Personen? Bin ich überzeugend? Das sind wichtige Fragen für die Rhetorik. Im Alltag verstehen viele unter Rhetorik vor allem dies: das Vortragen selbst sowie die damit verbundene Schlagfertigkeit. Rhetorikseminare und Ratgeber zur Rhetorik konzentrieren sich oft aus diesem Grund nur auf die Vortragssituation. Im Fokus stehen dann beispielsweise die richtige Haltung der Arme oder Beine, die Sprechweise oder der Satzbau.

Das **Motto dieser Lerneinheit** ist jedoch ein anderes:

„Didaktik ist in ihrem Kern rhetorisch, und Rhetorik ist in ihrem Kern didaktisch.“  
(Fahr/Zacherl 2019, S. 285)

Rhetorik und Didaktik zu trennen hat historische Gründe, ihrer Sache nach gehören sie jedoch zusammen. Wie bereits beschrieben wird Rhetorik hier aber nicht im Sinne der Ratgeberliteratur verstanden (auch wenn sich dort hilfreiche Tipps und Tricks finden lassen, z.B. Bartsch, Tim-Christian 2008, Trainingsbuch Rhetorik). In dieser Einheit knüpfen wir vielmehr an die **klassische Rhetorik** an.

Die klassische Rhetorik besteht aus **verschiedenen Elementen**. Sie behandelt:

- die Produktionsstadien der Rede
- die Beweise und ihre Fundstätten
- die Redeteile
- die Wirkungsfunktionen der Rede
- den Redeschmuck sowie
- die Übung

Eine ausführliche Darstellung findet sich bei Ueding und Steinbrink (Ueding/Steinbrink 2011). Wir können hier selbstverständlich nicht alle Teile behandeln. Ganz im Sinne der didaktischen Reduktion greifen wir in einer praxisorientierten Perspektive die folgenden Punkte auf.

Wir besprechen die **Produktionsstadien** (vgl. Abbildung) in der gebotenen Kürze, in den Übungen dieses Seminars wird es dann um die Redeteile und den Redeschmuck gehen.



## Die Redeanlässe

Die Bilder illustrieren einige gängige Anlässe für Reden.

Vertraut sind uns aus dem Alltag die sogenannten

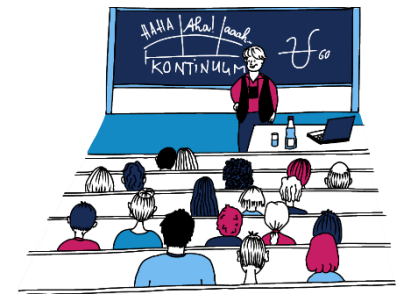
**Anlassreden**. Sie werden sehr oft gehalten, um eine Person zu ehren. Aber auch andere Anlässe motivieren zu solchen Reden: Gedenktage, besondere Ereignisse, historische Rückblicke usw.



Genauso vertraut sind die **politischen Reden**. Sie wollen überzeugen, die Dinge aus einer bestimmten Perspektive darstellen, zu einem anderen Verhalten motivieren usw. Sie sind wie die Anlassreden oft sehr emotional, oder sie zielen zumindest auf die Emotionen der Zuhörerinnen und Zuhörer. Oft wollen sie Entscheidungen herbeiführen.



Schließlich gibt es die Reden, die auf **Einsicht und Belehrung** zielen. Zu ihnen gehören insbesondere der Informationsvortrag und der Lehrvortrag. Das Wort Belehrung mag einen hier stören. Es hat altertümliche Anklänge. Es bringt die Sache dennoch auf den wesentlichen Punkt: Es geht darum, Wissen weiterzugeben und Einsicht zu erzeugen.



Die klassische Rhetorik unterscheidet als Ziele der Rede **Belehrung, Unterhaltung** und die **Erregung von Leidenschaft**. Dies sollte nicht so verstanden werden, dass die Belehrung emotionsfrei ist.

Doch schon die Wirkung eines rein rationalen Vorgehens ist niemals ganz emotionsfrei und auf den Verstand beschränkt. Sachlichkeit, Nüchternheit, Verständigkeit in Rede und Gedankenführung erwecken vielmehr Vertrauen und Beifälligkeit, also zwar schlichte, aber dafür auch besonders dauerhafte Gefühle, die dann häufig über die Person des Redners vermittelt werden und damit zum Bestandteil seiner Charakterwirkung werden. (Ueding/Steinbrink 2011, S. 280).

## 2. Grundlagen der Rhetorik

### Thema auswählen



Bereits im Rahmen der Planung von Lehre werden **Lernziele analysiert und geplant**. Damit ist das Thema der Unterrichtseinheit vorgegeben. Die wichtigsten Quellen für diese Planungen sind normalerweise das Absolventenprofil, Modulhandbücher und Prüfungsordnungen. Innerhalb dieser Vorgaben gibt es eine mehr oder weniger große Freiheit der inhaltlichen Ausgestaltung.

**Didaktischen Prinzipien** helfen dabei, Themen zu Unterrichtsgegenständen zu machen. Ein wissenschaftliches Thema wie beispielsweise die Organisationspsychologie ist noch kein Unterrichtsgegenstand. Sie wird zu einem solchen Gegenstand, wenn bestimmte Aspekte unter einem didaktischen Gesichtspunkt ausgewählt und aufbereitet wurden.

Es geht darum, Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem **vertieften Kenntnisstand** zu führen. Das, was ihnen dazu geboten wird, soll ihnen helfen, dieses Ziel zu erreichen. Hilfreich sind dabei etwa herausgehobene Beispiele, die dem didaktischen Prinzip des Exemplarischen zugeordnet werden. Prägnante Beispiele illustrieren auf eine besondere Weise Charakteristika des Gegenstandes und ermöglichen es den Lernenden, sich das Themengebiet auf dieser Grundlage selbstständig weiter zu erschließen. Ähnlich hilfreich sind Ausführungen, die die Struktur eines Gegenstandes durchsichtig werden lassen.



# Möglichkeiten erkennen



Im zweiten Schritt geht es um die Fähigkeit, die **rhetorischen Möglichkeiten zu erkennen**, die mit dem Thema verbunden sind. Hier können verschiedene Fragen gestellt werden:

- Welches Vorwissen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer?
- Wie können sie mit diesem Vorwissen an das anknüpfen, das ich ihnen mitteilen will?
- Welche Lücken muss ich berücksichtigen und gegebenenfalls beheben?
- Wie lässt sich das Thema veranschaulichen (Bild, Grafik, Erzählung, ...)?
- Lassen sich Personen oder Handlungen mit dem Thema verbinden, die es interessant oder bemerkenswert machen?
- Gibt es Kontroversen, die mit dem Thema verbunden sind?

### Ein Beispiel:

In einem Vortrag zur Paläontologie geht es darum, dass in der klassischen Taxonomie zwischen homo sapiens und homo neandertalensis unterschieden wird. Sie werden also verschiedenen Arten zugeordnet. Gleich zu Beginn verkündet der Redner, dass diese Klassifikation nach der neueren Forschung nicht mehr gültig ist. Diese Pointe wird gleich zu Beginn mitgeteilt. Die Rede geht dann dazu über, dass dies Anlass ist für eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Konstanz der menschlichen Natur“. Hier wird die für eine allgemeine Öffentlichkeit interessante Pointe, dass es sich nicht um zwei Arten handelt, verschenkt. Sie könnte geradezu ein Höhepunkt des Vortrags sein.

# Disposition



Im nächsten Schritt geht es darum, den **Stoff zu disponieren**. Klassischerweise wird hier zwischen vier Teilen unterschieden.

- Einleitung
- Erzählung
- Beweisführung
- Schluss

Diese Bezeichnungen sollten in einem weiten Sinne verstanden werden.

- Die **Einleitung** dient dazu, Interesse für den Gegenstand zu erzeugen. Oft ist es hilfreich, diese Einleitung erst am Ende zu schreiben.
- Die **Erzählung** ist in der klassischen Gerichtsrede die Schilderung des Sachverhaltes. Sie kann im Lehrvortrag aber beispielsweise die Schilderung eines Problems sein, das dann in der Folge gelöst wird oder für das eine Lösung vorgeschlagen wird.
- Die **Beweisführung** sammelt die wichtigsten Argumente und führt zum Schluss hin.
- Der **Schluss** soll zusammenfassen. Die Hörerinnen und Hörer bekommen hier eine Hilfe, sich das Wesentliche zu merken. Der Schluss soll aber auch zuspitzen, pointieren, um so das Wesentliche des Vortrages nochmals sichtbar zu machen.

Norbert Franck (Franck 2001, S. 94f.) gibt elf **Hinweise für die Gestaltung eines Lehrvortrages**:

1. Den Vortrag begründen
2. Angeben, welches Ziel der Vortrag verfolgt
3. Mit einem „advance organizer“ beginnen, einen Überblick geben
4. Einen persönlichen Bezug herstellen
5. An Bekanntes anknüpfen
6. Zwischenfragen ermöglichen
7. Wichtiges betonen
8. Beispiele anführen
9. Wegweiser aufstellen
10. Medien einsetzen
11. Fragen formulieren

Diese elf Hinweise von Franck helfen bei der Gestaltung eines Lehrvortrags. Als Einstieg empfiehlt sich ein „**advance organizer**“. Der Lernpsychologe Ausubel (1968) hat damit einen informierenden und interessanten Einstieg in das Thema beschrieben. Dies kann ein Problem sein, das mit unterschiedlichem Material wie **Bildern, Grafiken, Tabellen** zeigen kann, wovon im Folgenden die Rede ist. Ein solcher Einstieg kann gut mit der Begründung verbunden werden, ja sie enthält oft schon eine **motivierende Begründung**, wenn das Problem von Interesse für die Zuhörenden ist. Der Einstieg kann schon **an Bekanntes anknüpfen** und einen **persönlichen Bezug** herstellen. Diese Bezüge können dann in dem Vortrag immer wieder hergestellt werden.

Die **Kommunikation** mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern kann auf vielfältige Weise entstehen. Man kann gezielt **Fragen stellen oder Fragen stellen lassen**. Im Laufe des Vortrages kann **Wichtiges gekennzeichnet** werden: durch die Betonung, durch sprachliche Ausdrücke („das ist jetzt besonders wichtig“).

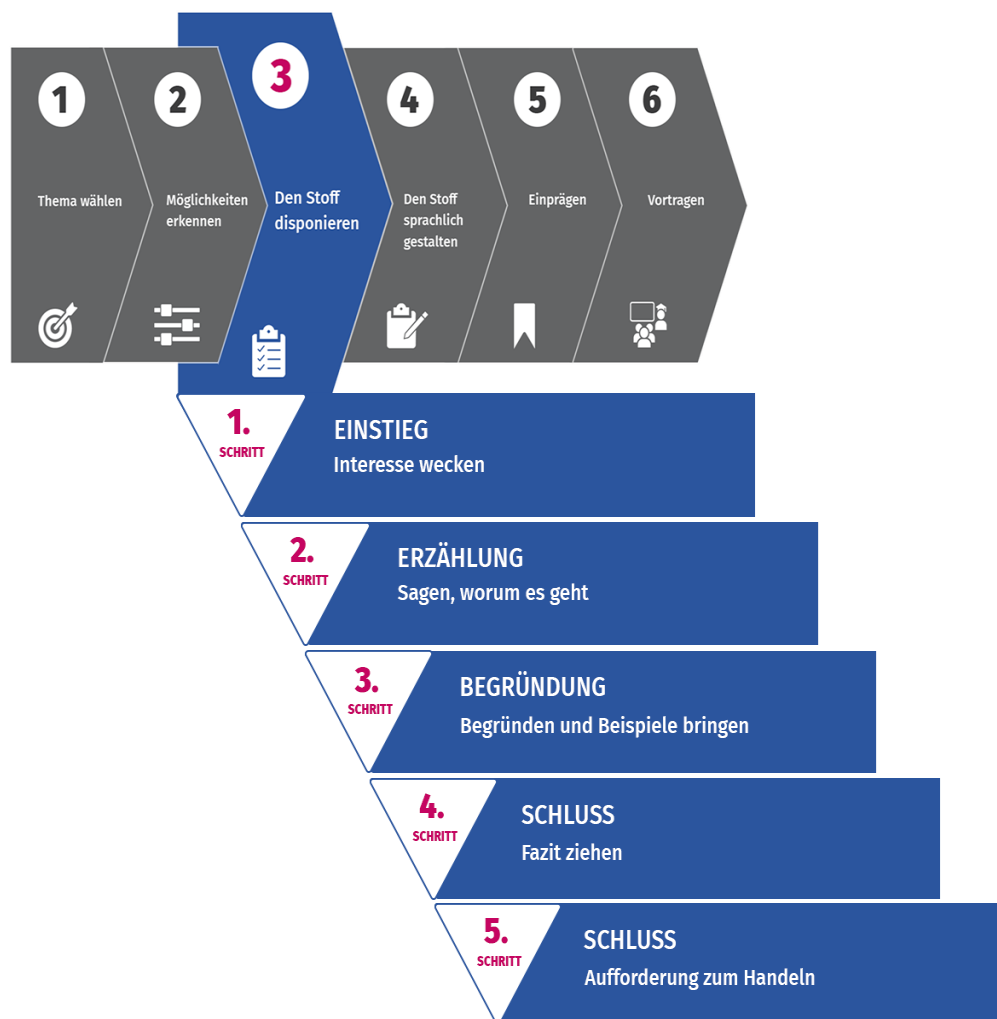
**Beispiele** sollten so gewählt werden, dass sie interessant sind und weiteres Nachdenken anregen. Bei längeren Vorträgen ist es wesentlich, die Hörenden darüber zu orientieren, an welcher Stelle des Vortrages der Redner oder die Rednerin gerade ist.

Eine **Gliederung** kann hier helfen, die immer wieder angezeigt wird. Auch die **Entwicklung von Problemen und Fragen** kann das Mitdenken anregen, wenn sie nicht trivial sind.

**Medien** sollen das Gesagte unterstützen oder den Einstieg in das Thema ermöglichen. Sie sollten niemals das Gesagte einfach verdoppeln. Im besten Fall erläutert der Sprecher bzw. die Sprecherin, was auf einem Bild zu sehen ist.

## Übersicht Redeteile

Diese Grafik zeigt nochmals eine Variation der eben genannten Redeteile.



## Ein Beispiel:

Hier ist ein Beispiel, dass ich zu dem Zweck konstruiert habe, um diese Teile zu verdeutlichen. In einer Gremiensitzung machen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Gedanken darüber, dass so viele Studierende durchgefallen sind. Es herrscht die Stimmung vor, dass die falschen Personen an die Universität kommen. Sie sind einfach nicht studierfähig. Hier meldet sich ein Teilnehmer.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich bin so wie ihr auch schockiert von der Tatsache, dass 20 Prozent unserer Studierenden durchgefallen sind. Das ist schlimm und ich glaube, früher war das nicht so arg. **(Einleitung)**

Wenn ich mich so mit den Studierenden unterhalte, gewinne ich den Eindruck, dass sich immer weniger Studierende verpflichtet sehen, sich selbst um ihr Studium zu kümmern. Sie scheinen darauf zu warten, dass man ihnen alles sagt. Das ist die eine Seite. Die andere Seite wurde mir aber auch in diesen Gesprächen deutlich - und in einer kleinen Untersuchung, die ich darauf hin vorgenommen habe. **(Erzählung)**

Die Studierenden berichten mit immer wieder davon, dass sie sich allein gelassen fühlen. Aus ihrer Sicht sind viele von uns nur schwer erreichbar. In unserer kleinen Untersuchung haben sich immerhin 40 Prozent so allein gelassen gefühlt! Und sie berichten immer wieder davon, dass ihnen die Prüfungskriterien nicht klar sind. Aus Studierendensicht spielen wir mit Erwartungen, die nicht mitgeteilt werden. Selbst eine meiner besten Absolventinnen im letzten Semester hat mir davon berichtet, dass sie es schwer fand, Klarheit über die Erwartungen zu bekommen.

**(Begründen und Beispiele bringen)**

Ich denke, unsere Studierenden brauchen wieder ein Gefühl, dass sie sozial integriert sind an der Universität und dass wir mit offenen Karten spielen. Wir sollten das ernst nehmen, auch wenn es vielleicht unangenehm ist. **(Fazit ziehen, Schluss I)**. Ich denke, dass wir alle Vorschläge machen können und sollten, wie dies geschehen könnte!

**(Aufforderung zum Handeln, Schluss II).**

# Sprachliche Gestaltung



In diesem nächsten Schritt geht es um die sprachliche Gestaltung im Detail. Bis jetzt ist der Vortrag lediglich nach seinem Thema bestimmt und mehr oder weniger auf die Zuhörerinnen und Zuhörer zugeschnitten. Er ist auch schon gegliedert. Jetzt geht es aber in die **sprachlichen Details**.

Der Vortrag soll so gestaltet werden, dass die Teile zusammenstimmen und zugleich für die Hörerinnen und Hörer angemessen sind. Der Maßstab für diesen Arbeitsschritt wird daher als **sprachliche Angemessenheit** (lat. **aptum**) bezeichnet:

„Das innere aptum betrifft die innere Angemessenheit aller Bausteine und Teile der Rede untereinander. Für die damit verbundenen Entscheidungen ist das Unterscheidungsvermögen (iudicium) zuständig. Iudicium heißt die Fähigkeit, das, was Kunst und Sprache zur Verfügung stellen, zu beurteilen und zu unterscheiden hinsichtlich der Brauchbarkeit für das Kunstwerk.“ (Ueding/Steinbrink 2011, S. 223)

Hier kommt es oft darauf an, sich geeignete Vorbilder zu suchen. Ist jemandem auf einer Fachtagung oder bei einem Vortrag eine Formulierung besonders gelungen? Finden sich in einem Lehrbuch erhellende **Vergleiche, Metaphern** oder **Formulierungen**? Solche Formulierungen, Vergleiche usw. können beispielsweise aufgenommen werden in ein Notizbuch der gelungenen Formulierungen. Aus diesem kann man sich später wieder bedienen.

Nach Langer, Schulz von Thun und Tausch (2006) gibt es vier Merkmale der Verständlichkeit:

- Einfachheit
- Gliederung / Ordnung
- Kürze / Prägnanz
- Anregende Zusätze



Interessierte sollten das Buch „Sich verständlich ausdrücken“ von Langer, Schulz von Thun, Tausch (2006) näher ansehen.

Hier noch einige Tipps:

- Zentrale Stellen sprachlich vorbereiten
- Einleitungssatz und Schluss formulieren und auswendig lernen
- Eigene Vorträge aufzeichnen – Den eigenen Jargon kritisieren
- Ich habe nichts zu dem Punkt zu sagen – Weglassen ist Tugend



# Einprägen



Die klassische Rhetorik geht von dem **freien Vortrag** aus. Aus diesem Grund wurden die Reden im Vorfeld von den Rednern verfasst und dann auswendig gelernt. Die Gedächtniskunst war für die antiken Redner daher sehr wichtig.

Der freie Vortrag heute ist oft nicht mehr ganz frei. Er hängt sich nicht selten am Gängelband des Foliensatzes entlang. Ist dieser nicht optimal vorbereitet, dann wird auch die Rede sprunghaft und schwer nachvollziehbar. Dennoch ist es natürlich legitim, den Foliensatz als Memorierungshilfe zu nutzen. Aber mehr als Stichworte sollte er nicht enthalten.



Hilfreich kann hier auch der Einsatz von Mnemotechniken sein. Dabei handelt es sich um Merkhilfen, die gezielt eingesetzt werden, um die Gedächtnisleistung zu verbessern. Wer mehr über die Mnemotechniken erfahren will, sei auf das Buch von Metzsig und Schuster (Metzsig/Schuster 2016) Lernen zu lernen verwiesen. Es enthält auch die klassischen **Mnemotechniken**.

Auch bei Folien-Vorträgen ist es wichtig, **zentrale Passagen** vorzubereiten. Diese sollten nach Möglichkeit auswendig gelernt werden, damit es möglichst wenig Stolpersteine auf dem Weg zum Ziel gibt. Den Vortrag kann man sich als Rednerin oder Redner auch leichter machen, wenn man ein Mindmap benutzt oder Kärtchen mit Stichworten. Ebenso sollten geplante Aktionen (wie illustrierende Handlungen, Raumnutzung) im Vorfeld überlegt und eventuell eingeübt werden.

### Ein Beispiel:

Eine **Pro- und Kontra-Argumentation** kann man oft gut unterstützen, indem man für die Pro-Position einen Schritt nach links von der Ausgangsposition geht. Die Kontra-Position kann man dann mit einem Schritt nach rechts von der Ausgangsposition aus markieren. In der Mitte steht dann die Abwägung.

# Vortragen



Erst nach all diesen Überlegungen und Vorbereitungen wird nun der Vortrag gehalten. Sicherheit und Ablauf hängen an dem Vorbereiteten wie an der Interaktion mit den Hörerinnen und Hörern. Hier folgen einige kleine Tipps dafür:

- Halte den **Blickkontakt** zu deinem Publikum. Zur Angstreduktion vor einem sehr großen Auditorium ist es oft hilfreich, sich drei bis vier Personen im Publikum auszusuchen. Der Blick fällt dann immer wieder auf einen von diesen vier Personen.
- Finde ein für dich und dein Publikum **angemessenes Tempo**. Schwierige Dinge darf man durchaus wiederholen und wichtige Dinge sollte man wiederholen. **Variation** ist gegebenenfalls hilfreich.
- Die **Körperhaltung** sollte zum Ausdruck bringen, dass du dich dem Publikum zuwendest. Folienvorträge verleiten oft dazu, auf die Leinwand zu schauen. Das sollte man planen. Wenn Bilder erläutert werden, noch stärker darauf achten, nicht im Blickfeld zu stehen. Gezielt Zeigemittel einsetzen (beispielsweise einen Pointer).
- Die **Gestik** sollte das Gesagte unterstreichen. Pro- und Kontra-Positionen können räumlich markiert werden.
- Mit der **Stimme** kann man Wichtiges markieren (betonen, wiederholen, usw.). Die Lautstärke gezielt variieren hilft dem Publikum beim Zuhören.

- Viele dieser Dinge kann man bereits vor dem Vortrag vorbereiten. Wer beispielsweise weiß, welche drei Kernaussagen der eigene Vortrag hat, dem wird es nicht schwerfallen, diese mit Stimme, Gestik und Haltung hervorzuheben.

## Zusammenfassung

Was solltest du dir aus dieser Lerneinheit merken?

- Das Thema soll **didaktisch** gewählt werden und du solltest in der Lage sein, es **didaktisch zu begründen**.
- Du solltest das Thema nach den **Möglichkeiten der Darstellung** untersuchen und herausarbeiten, was für die Hörerinnen und Hörer interessant sein kann.
- Du solltest nach einer geeigneten **Gliederung** des Stoffes suchen.
- Zumindest für zentrale und wichtige Passagen, solltest du dich um eine **klare und anschauliche Sprache** bemühen und diese Passagen im Detail vorbereiten.
- Du solltest wesentliche Punkte **auswendig lernen** (Einleitungssatz, Schlusssatz, zentrale Botschaften).
- Du solltest den Vortrag auch hinsichtlich des Einsatzes von Stimme, unterstreichender Gestik usw. **planen**.

### 3. Übung 1: Kurzpräsentation erstellen

Rhetorik ist eine praktische Wissenschaft. Sie ist Theorie und vor allem Praxis. Die Theorie der Rhetorik wurde in der Antike entwickelt. Obwohl es seitdem viele Weiterentwicklungen gegeben hat, kann man festhalten: Ihre Entwicklung kam zu einem bedeutenden Abschluss mit dem Buch von Marcus Fabius Quintilianus. „Die Ausbildung des Redners“ ist bis heute ein zentrales Werk für die Rhetorik. Noch das Standardwerk „Grundriß der Rhetorik“ (2011) von Ueding und Steinbrink folgt Quintilian.

Rhetorik als praktische Wissenschaft bedeutet vor allem, dass praxisorientierte Übungen und die Reflexion über die dort gemachten Erfahrungen die Schlüssel sind, um Zugang zu dieser Wissenschaft zu erhalten. Aus diesem Grund versammelt dieses Modul eine Reihe von Übungen.

**Praxis** wird hier in einer nachdrücklichen Bedeutung genutzt. Praxis bedeutet in einer bestimmten Situation mit anderen Menschen gemeinsam etwas zu tun. Beispiele sind: Eine Besprechung, in der man sich eine Meinung bildet, und Entscheidungen trifft; ein Seminar, in dem man gemeinsam versucht, sich das Verständnis für eine bestimmte Sache zu erschließen. Praxis ist dadurch gekennzeichnet, dass sie gelingen kann oder auch nicht.

**Technik** ist demgegenüber ein bekannter Kausalzusammenhang, der mit Hilfe von Instrumenten genutzt wird: Ein Beamer, mit dem eine Präsentation auf die Leinwand geworfen wird; ein Auto, das mich an einen anderen Ort bringt.

Technik kann **versagen**, Praxis kann **scheitern**.

Dies diem  
docet.



## Aufgabe: Kurzvortrag

Bereite bitte einen Kurzvortrag von drei Minuten vor. Das Thema deines Vortrags lautet:

- Was begeistert dich an deiner Fachrichtung? Warum sollten sich deine Studierenden dafür interessieren?

Im nächsten Schritt gibt es noch einige Hinweise, um diese Aufgabe zu bearbeiten.

## Vorbereitung eines Kurzvortrags

Jeder Vortrag benötigt Vorbereitung. Im ersten Schritt geht es darum, herauszufinden, **was ich sagen möchte**. Hier wird noch nicht strukturiert und in eine Ordnung gebracht. Hier geht es mehr darum, spontan alle Gedanken und Ideen erst einmal zu sammeln. Eine Möglichkeit ist es, dies in einer **Mindmap** zu tun. Jedes andere Blatt, auf dem spontane Ideen gesammelt werden, tut es natürlich auch. Danach kann ich damit beginnen, mir die folgenden Fragen zu stellen:

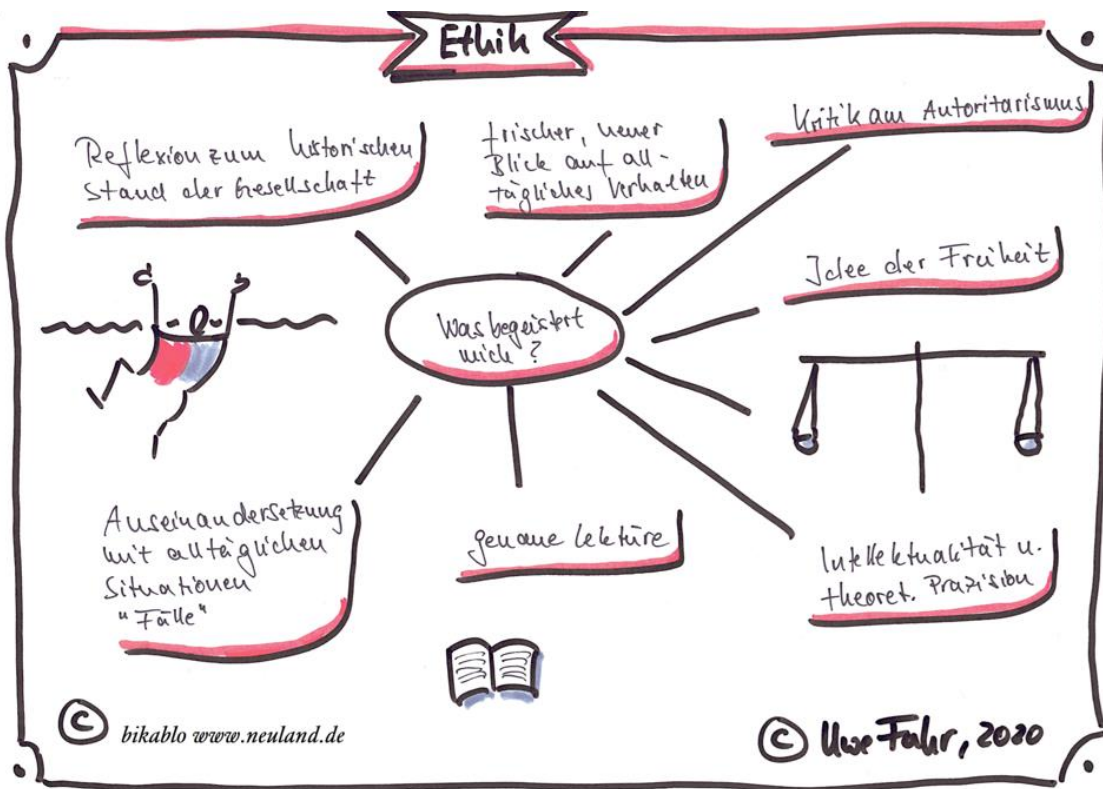
- Was will ich mit meinem Vortrag oder Beitrag erreichen? Was ist mein Redeziel?
- Wie kann ich den Inhalt in einem Satz formulieren?

## Hier ein Beispiel:

Ihr seht unten meine Mindmap, die ich für meinen Unterricht entwickelt habe. Ich unterrichte Ethik. Als ich die Frage in die Mitte geschrieben habe, war mir noch gar nicht klar, was am Ende stehen würde. Aber das waren die Dinge, die mir rasch eingefallen sind.

Was will ich **erreichen**? Ich möchte zeigen, was für mich wichtig und bedeutsam an meinem Fach ist. Ich möchte mich persönlich zeigen, denn Begeisterung ist ja eine Emotion. Ich möchte meine Zuhörerinnen und Zuhörer davon überzeugen, dass von ihnen selbst die Rede ist, wenn von Ethik gesprochen wird.

Was ist mein **Redeziel**? Ich möchte meine Zuhörerinnen und Zuhörer dazu bewegen, über sich selbst nachzudenken, denn Freiheit braucht das Nachdenken über unser Erleben und Handeln, sonst verlieren wir diese Freiheit auch wieder.



## Organisation und Planung des Inhalts

Im nächsten Schritt überlege ich mir, **was mein Publikum interessieren** könnte. Von welchen Annahmen, welchem Vorwissen und welchen Emotionen kann ich ausgehen?

Lydia Drews (2006) betont, dass drei Aspekte wichtig sind.

1. **Notwendige Informationen**, die mein Gegenüber benötigt, um mich zu verstehen. In meinem Beispiel: Ethik scheint mir hinlänglich allen bekannt zu sein. Dies muss ich nicht ausführlich erklären. Vielleicht muss ich aber deutlich machen, welchen Zusammenhang es mit der Freiheit gibt.
2. **Bekannte Gegenargumente**: Diese können den Erfolg meines Vortrags negativ beeinflussen. In meinem Beispiel: Ich habe viele Jahre Medizinethik an der medizinischen Fakultät unterrichtet. Studierende kamen zu dieser Pflichtveranstaltung mit der Ansicht, dass dies völlig überflüssig ist. Jeder müsse aus dem eigenen Bauch heraus halt wissen, was richtig ist. Rationalen Argumenten haben sie sich komplett entzogen.
3. **Notwendige Argumente**: Was benötigt mein Gegenüber, um meine Argumente teilen zu können?

Die folgende Übersicht gibt einige Gedanken zu diesen Fragen wieder:

## Rhetorische Analyse

Meine Zuhörer/-innen	Argumente
interessiert neugierig wegen Didaktik, nicht Ethik im Kurs werden schauen, wie ich die Aufgabe lösen selbst begeistert von ihrem Fach Thema Ethik wird für manche sehr weit entfernt sein  haben eine grundlegende Vorstellung von Ethik Wertschätzung für die Intellektualität der Philosophie	<b>notwendige Informationen</b>  Zusammenhang von Ethik und Freiheit  Wertschätzung der Intellektualität  <b>Gegenargumente</b>  möglich und wahrscheinlich, dass meine TN hinsichtlich dem Thema Freiheit eine andere Einschätzung haben  <b>notwendige Argumente</b>  eher überzeugende Darstellung von Gefühlen als Argumente

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, den Vortrag zu strukturieren. Die rhetorische Tradition unterscheidet die folgenden Möglichkeiten.

- **Induktiv:** Ich gebe ein Beispiel und leite daraus eine allgemeine Aussage ab.
- **Deduktiv:** Ich formuliere eine anerkannte allgemeine Aussage und folgere daraus auf einen konkreten Fall.
- **Dialektisch:** Ich stelle zwei Sachverhalte oder Einschätzungen gegenüber und verbinde diese dann in einer Synthese.
- **Zeitlich:** Ich beschreibe einen historischen Verlauf oder den Verlauf eines Prozesses und schließe daraus auf bestimmte Abläufe und Folgerungen.



## 4. Übung 2: Analyse eines Videobeispiels

### Einführung

Das fundamentalste Medium jeglicher Lehre ist die Sprache - sei sie geschrieben oder gesprochen, sei sie anschaulich und konkret oder hochgradig formalisiert. Selbst Bilder und Darstellungen verfügen über einen spezifischen Code und sind damit fundamental als Sprache anzusehen. Die Darstellungen in den Kirchen erzählten im Mittelalter die Heilsgeschichte - es gibt viele andere Beispiele dafür. In dieser Übung geht es daher schwerpunktmäßig um die Sprache und die sprachliche Gestaltung.

Die **Sprache** als **das Medium schlechthin** verdient sehr viel Aufmerksamkeit. Es geht darum, sich vor der eigentlichen Lehrveranstaltung die geeignete Sprache zurecht zu legen. Etwas anders formuliert: es geht darum, eine Unterrichtssprache zu entwickeln.

Die **Unterrichtssprache** ist nicht mit der **Fachsprache** identisch. Die Fachsprache ist ein sehr komplexes und effektives Instrument unter Expertinnen und Experten sich präzise und rasch über verschiedenartige Sachverhalte zu verständigen. Fachsprache kann in vielen Wissenschaften präzise in Fremdsprachen übersetzt werden. Mit der Unterrichtssprache meinen wir meistens die Sprache, die im Unterricht verwendet wird. Dies kann Deutsch, Englisch, oder Mandarin sein. Hier meint Unterrichtssprache jedoch die sprachliche Leistung - zum Beispiel in der deutschen Sprache - den Zugang zu einer Fachsprache mit sprachlichen Mitteln herzustellen.

Die Unterrichtssprache führt auf eine lernförderliche Art und Weise zu der Fachsprache hin. Sie illustriert und erläutert, sie schneidet Bedeutungen heraus und stellt Vorurteile in Frage. In Bildern gesprochen: Sie ist eine Brücke, eine Gehilfe, eine Leiter, eine Lupe, ein Mikroskop und sicher noch vieles mehr.

In dieser Übung werdet ihr euch mit einer Tabelle beschäftigen, in der sehr viele **rhetorische Fachausdrücke** vorkommen. Dabei kommt es nicht darauf an, dass ihr die dazugehörige Fachsprache lernt. Es kommt vielmehr darauf an, die Vielfalt rhetorische Mittel in den Blick zu bekommen. Zusammen mit den folgenden Teilen der Übung soll euch dies dazu anregen, gezielt über die **Rhetorik eures Faches** nachzudenken.

# Die Stilmittel

In dem **Arbeitsblatt Rhetorische Stilmittel** findet ihr eine Reihe von rhetorischen Stilmitteln. Diese kann man an verschiedenen Punkten einsetzen. Oft helfen sie, besonders prägnant zu formulieren.

Bitte studiere diese Stilmittel. Du benötigst sie später, um ein Beispielvideo zu analysieren.

Diese Links auf Wikipedia führen zu viel ausführlicheren Listen. Die Links sind hier nur für diejenigen, die zu diesem Thema noch weiterführende Informationen suchen:

[Wikipedia Stilmittel I](#)

[Wikipedia Stilmittel II](#)

## Aufgabe: Videoanalyse

Diese Aufgabe wird in einer Gruppe bearbeitet. Bitte schau nach, welcher Gruppe du zugeordnet bist. Suche dir die passende Fragestellung dazu heraus. Diese lauten:

- Gruppe 1: Wie wird der **Kontakt mit den Studierenden** hergestellt? Welche didaktische Bedeutung kommt diesem Kontakt eurer Meinung nach zu?
- Gruppe 2: Welche **rhetorischen Mittel** kamen zum Einsatz? Analysiert die Lehrsequenz nach rhetorischen Gesichtspunkten!
- Gruppe 3: Welche **Vergleiche und Metaphern** werden benutzt? Welchen didaktischen Mehrwert seht ihr in den verwendeten Vergleichen und Metaphern?

## Der weitere Ablauf

Wie geht es nun weiter?

- Bitte treffe dich nun mit deiner Arbeitsgruppe. Ihr erarbeitet eine gemeinsame Stellungnahme zu der Frage, die euch zugeteilt wurde. Achtung: Jede Gruppe bearbeitet eine andere Frage.
- Im nächsten Schritt stellt Ihr eure Arbeitsergebnisse in der Gesamtgruppe vor.
- Im Plenum findet dann eine Gesamtschau der Ergebnisse statt, offene Fragen werden gemeinsam diskutiert.

## 5. Übung 3: Begründung der Themenauswahl

### Didaktische Begründung

Die Wahl der Themen muss **didaktisch begründet** werden. Dies ist eine normative Aussage, keine faktische. Tatsächlich scheint mir, dass wir nur selten die Auswahl gegenüber unseren Studierenden oder anderen Beteiligten begründen müssen oder umgekehrt diese Auswahl begründet wird. Manchmal wird detailliert vorgeschrieben, welche Inhalte Thema des Unterrichts sind - bis dahin, dass die Folien vorgegeben werden. In anderen Fällen ist sogar die Wahl des Themas frei. In Philosophie habe ich immer sehr geschätzt, dass ich mir ein Thema aussuchen konnte.

Die Wahl der Themen muss didaktisch **begründet** werden. Unabhängig davon, ob wir das tun müssen, weil es von uns verlangt wird. Wir sollten Begründungen für unsere Themenauswahl haben. Den Studierenden kann es sehr helfen, wenn wir ihnen verdeutlichen, warum wir aus der Fülle möglicher Themen diese ausgewählt haben.

Die Wahl der Themen muss **didaktisch** begründet werden. Die Didaktik hat in den letzten Jahrzehnten sehr viel Energie darauf verwendet, grundlegende Kriterien („**Prinzipien**“) dafür zu entwickeln. Diese Kriterien wurden nur kurz benannt. Es handelt sich um:

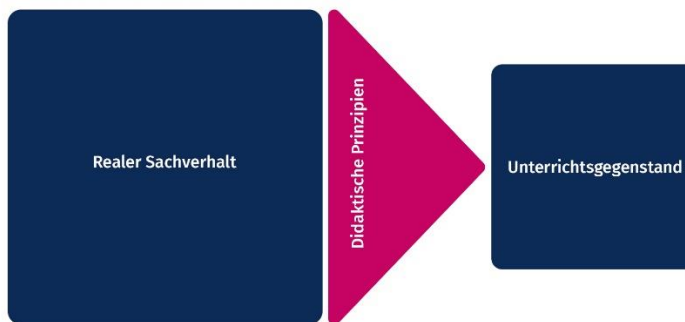
4. die **Situationsbezogenheit**
5. die **Handlungsorientierung**
6. die **Wissenschaftsorientierung**
7. das **Exemplarische**
8. die **Transparenz der Struktur**

Grundlegende Beiträge dazu hat Wolfgang Klafki (Klafki 1975, z.B. S. 120 ff) geleistet. Eine grundlegende Einführung findet sich bei Kaiser und Kaiser (Kaiser/Kaiser 2011).

# Die didaktischen Prinzipien

Die **didaktischen Prinzipien** sind für die Gestaltung der Lehre sehr wichtig. Sie ermöglichen die sogenannte **didaktische Reduktion** des Stoffes auf eine sinnvolle und handhabbare Größe.

FUNKTION VON DIDAKTISCHEN PRINZIPIEN



Diese bedeuten im Einzelnen (Kaiser/Kaiser 2011, S. 222ff.):

- **Situationsbezogenheit:** Lernen soll auf die Bewältigung von bestimmten Handlungssituationen vorbereiten. Die Variation dessen, was darunter zu verstehen ist, ist enorm und von dem Fach abhängig, das vermittelt werden soll. Diese Situation kann sein: „Erhebe Daten zu Thema X, bereite diese auf, werte sie aus und stelle sie dar.“ oder „Interpretiere eine poetische Äußerung.“ Dabei wird aber nicht an Prüfungssituationen gedacht, sondern an Situationen, in die die Lernenden künftig kommen können.
- **Handlungsorientierung:** Dieses Prinzip schließt eng an das erste Prinzip an. Situationen werden **handelnd** bewältigt. Dabei nimmt man in den Blick, wie etwas geschieht: Welche Handlungen werden bei einer statistischen Auswertung und Aufbereitung vollzogen? Welche Entscheidungen werden wie getroffen? Wie kommt man von der vagen Fragestellung zu einer statistisch abgesicherten Aussage, die die Ausgangsfrage beantwortet?
- **Wissenschaftsorientierung:** In der Hochschullehre versteht sich diese vordergründig von selbst. Tatsächlich ist die Hochschule anders als die Schule nicht orientiert auf Wissenschaft, sondern sie vermittelt Wissenschaft. Das bedeutet in erster Linie: Wie kommen wissenschaftliche Erkenntnisse zustande? Was ist der gerade aktuelle Stand des so gewonnenen Wissens? Welche Grenzen hat dieses Wissen? Wie können

vorhandene Annahmen überprüft werden? Hochschuldidaktik vermittelt nicht nur die Ergebnisse der Wissenschaft, sondern vor allem das methodische Vorgehen und die dazu gehörigen Einstellungen (von der Wissenschaftsethik bis zu pragmatischen Vorgehensweisen).

- **Prinzip des Exemplarischen:** Ein hervorragendes Auswahlprinzip ist, nach dem Exemplarischen zu suchen. Das können Beispiele sein, spezifische, besonders prägnante Theorien oder Ähnliches. Sie ermöglichen es, das Themengebiet selbständig zu erschließen, wenn man dieses Exemplarische verstanden hat.
- **Prinzip der Struktur:** Dieses Prinzip hängt eng mit dem vorhergehenden zusammen. Das Exemplarische ist oft seiner Struktur nach besonders prägnant und erschließt den Themenbereich. Aber auch Zusammenhänge können in ihrer Struktur sichtbar gemacht werden.

Diese Prinzipien erfordern, die inhaltliche Auseinandersetzung und die bewusste Auswahl der „Sachverhalte“, die zum Gegenstand der gemeinsamen Auseinandersetzung mit der Sache gemacht wird. Sie hängen nicht gleichsam als „didaktische Anhängsel“ an der Sache dran, sondern werden durch fachkundiges und zugleich aufmerksames Durchdenken sichtbar.

### Aufgabe: Begründete Themenauswahl

Diese Übung besteht aus mehreren Schritten.

- Besorge dir bitte, den Beitrag von Kaiser und Kaiser (Kaiser/Kaiser 2011, S. 220–232). Lese bitte zuerst diese Seiten.
- Bearbeite danach die Aufgabe „Meine begründete Themenauswahl“.
- Bitte gib mit Hilfe des Assessments in dieser Übung Feedback zu zwei Begründungen anderer Teilnehmerinnen und Teilnehmer.
- Schreibe die Antwort bitte in ein PDF-Dokument. Der Umfang sollte nicht länger als 1/2 bis 1 Seite sein. Lade die Datei bitte in der Übung hoch.
- Anschließend wirst du automatisch zwei anderen Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmern zugeteilt. Ihr gebt euch dann gegenseitig Feedback.

Ich habe zu der Übung Fragen vorbereitet, die du in diesem Modul bitte beantwortest. Neben Bewertungsfragen gibt es auch eine Möglichkeit, Freitext einzutragen. Sobald alle das Feedback abgegeben haben, könnt ihr auch das Feedback sehen, dass ihr bekommen habt.

## Meine begründete Themenauswahl

Wähle Themen und Inhalte für eine Lehrveranstaltung im Umfang von 90 Minuten aus. Begründe die **thematische Auswahl** nach didaktischen Gesichtspunkten. Nutze dazu die didaktischen Prinzipien. Denke bitte auch daran, dass du einen Beitrag zum **Absolventenprofil** leisten und konkrete Lernziele erreichen willst.

Manchmal sind Inhalte einfach vorgeschrieben. Du kannst dann entweder überlegen, welche Gründe es für genau diese Inhalte gibt. Oder du überlegst dir, was du anders machen würdest, wenn du frei wählen könntest. Welche Inhalte würdest du dann auswählen, und warum? Wenn du nichts ändern würdest: Begründe, warum du die vorgegebenen Inhalte beibehältst.

Schreibe die wichtigsten Punkte und Begründungen auf. Der Text sollte nicht länger als eine Seite sein. Denke bitte daran, dass er für die Zielgruppe – die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer – verständlich und nachvollziehbar sein sollte. Vergiss aber auch nicht, dass du hier **inhaltliche Begründungen** vornehmen musst.

## Der Fragenkatalog

- Ist die Auswahl der Themen nachvollziehbar?
- Wurde das Prinzip der Situationsbezogenheit berücksichtigt?
- Wurde das Prinzip der Handlungsorientierung berücksichtigt?
- Wurde das Prinzip der Wissenschaftsorientierung berücksichtigt?
- Wurde das Prinzip des Exemplarischen berücksichtigt?
- Wurde das Prinzip der Transparenz der Struktur berücksichtigt?
- Begründe bitte deine Antwort.
- Welche weiteren Anmerkungen, Überlegungen usw. hast du? Was möchtest du noch als Feedback geben?

## 6. Übung 4: Visuelle Hilfsmittel

### Einleitung

In den Hochschulen werden meist nicht nur Vorträge gehalten - diese werden vielmehr mit visuellen Hilfsmitteln unterstützt. Dies kann eine Tafel sein, meist aber kommen Folien zum Einsatz. Die Folien können den Vortrag unterstützen oder sie können ihn behindern. Aus diesem Grund ist es wichtig, bei der Gestaltung der Folien einige Grundsätze zu beachten.

Wir betrachten die Folien unter zwei Gesichtspunkten.

- Wie können Folien den Vortrag unterstützen? Wie vermeidet man, dass sie zum Hindernis für das Verständnis werden?
- Wie können Folien so gestaltet werden, dass sie auch für Sehbehinderte hilfreich werden? Alternativ fragen wir danach, wie man vermeiden kann, dass sie zum Hindernis für diese Gruppe werden.

Die Übung besteht darin, dass ihr zwei bis drei Folien aus einem Lehrvortrag hier zur Verfügung stellt. Ihr gebt euch gegenseitig Feedback zu diesen Folien.

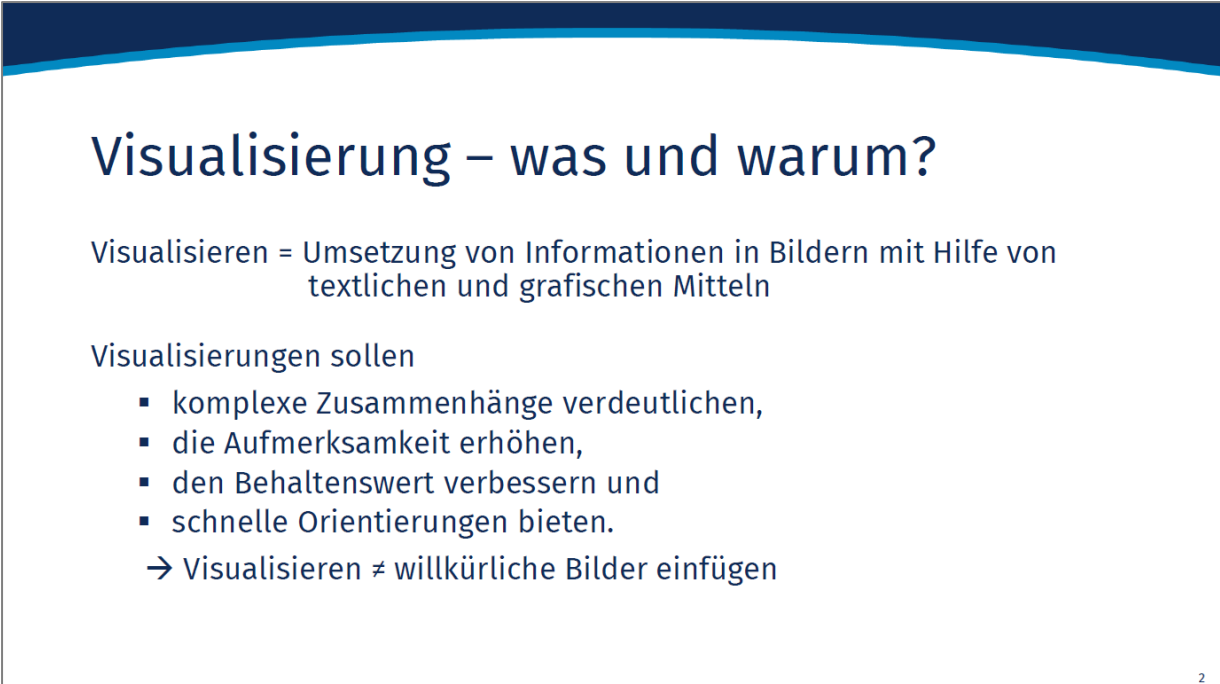
Zunächst werden jedoch einige Hinweise darauf gegeben, wie Folien hilfreich gestaltet werden können. Darüber hinaus sollte man erwägen, ob man auf Folien mit PowerPoint verzichtet. Sie können schlecht exportiert werden und führen meistens zu unendlich langen PDF-Dokumenten. Alternativen wie *slidy* sollten daher in Erwägung gezogen werden. Auch mit Latex-Beamer lassen sich Folien sehr gut gestalten.

### Hinweise zur Gestaltung von Folien

- Ideal ist es, wenn sich die **visuelle** und die **sprachliche** Information gegenseitig **ergänzen**: Der gesprochene Text erläutert die Grafik oder das Bild, beide unterstützen sich gegenseitig.
- Häufig werden **Stichworte** auf Folien notiert. Viel mehr sollte auch nicht darauf stehen. Hilfreich ist es, wenn schwierige **Fachwörter**, **Formeln** oder Ähnliches auf den Folien wiedergegeben wird. Kurz alles, was im bloßen Wortlaut schwer zu verstehen ist oder Unklarheiten über Schreibweisen erzeugt.

- **Farben** sollten sehr sparsam gebraucht werden. Wenn dann sollten sie eine konsistente Bedeutung haben. Beispielsweise können alle Merksätze grün, mögliche Missverständnisse rot und Zusammenfassungen blau hinterlegt werden (Achtung auf die geeigneten Kontraste achten). Genauso gut kann man aber auch Icons dafür benutzen.
- **Präsentationsfolien** und **Informationsfolien** sollten klar getrennt werden. Wer Studierenden Folien (anstelle eines Skripts) zum Lernen zur Verfügung stellen will, sollte zu der jeweiligen Präsentationsfolie eine **Hintergrundfolie** entwickeln.
- Die **Bilder** unterstützen das Erinnern. Eine gute Idee sind Bilder auf den Folien, die im gesprochenen Text erläutert werden. Vorsicht vor **ablenkenden Bildern**: Wenn sie ganz andere Informationen beinhalten oder aus anderen Gründen die Zuhörerinnen und Zuhörer beschäftigen, dann lenken sie lediglich ab.

### Beispiel:



## Visualisierung – was und warum?

Visualisieren = Umsetzung von Informationen in Bildern mit Hilfe von textlichen und grafischen Mitteln

Visualisierungen sollen

- komplexe Zusammenhänge verdeutlichen,
- die Aufmerksamkeit erhöhen,
- den Behaltenswert verbessern und
- schnelle Orientierungen bieten.

→ Visualisieren ≠ willkürliche Bilder einfügen

2



# Prinzip der Visualisierung

- Einfachheit
- Angemessenheit (Situation, Zielgruppe, Zielsetzung, Nutzen)
- Gliederung und Ordnung (Symmetrie, Reihung, Rhythmus, Dynamik)
- Kürze und Prägnanz
- Einheitlichkeit (Schriftarten, -farben und -größen, Formate, Anordnung, Farben)
- Farben (Farbschemata, Farben mit Bezug und Logik, Kontraste, Botschaft berücksichtigen)

3

# Checkliste Foliengestaltung

- Ein Thema pro Folie
- Nur Schlagworte (Ausnahme: Zitate und Definitionen)
- Gliederung mit Textblöcken oder Aufzählungszeichen
- Abwechslung schaffen
- Bildhafte Elemente
- **Aber:** Folien nicht immer Mittel der Wahl!

4

## Barrierefreiheit

Insbesondere Folien, die weitergegeben werden, müssen auf Barrierefreiheit überprüft werden. PowerPoint-Folien mit ihren verführerischen Gadgets sind oft kontraproduktiv. Die folgenden Regeln können jedoch helfen:

- Achte auf eine ausreichende Schriftgröße.
- Verwende eine serifenarme Schrift (z.B. Arial, Calibri, Verdana).
- Achte auf ausreichenden Zeilenabstand.
- Verwende eine kontrastreiche Schrift und achte auch bei Grafiken auf ausreichend Kontrast.
- Vermittle wichtige Informationen nicht ausschließlich über Farben.
- Vermeide eine kursive Schreibweise und Wörter nur in Großbuchstaben zu setzen.
- Füge Alternativtext zu allen visuellen Objekten hinzu.
- Lege die Lesereihenfolge für die Folien fest.
- Ergänze zu jedem Link eine aussagekräftige kurze Information.
- Überschreibe jede Folie mit einem eindeutigen Titel.
- Verwende eine einfache Tabellenstruktur mit Tabellenüberschriften.
- Integrierst du Videos, verwende solche, die für Hörgeschädigte geeignet sind und mit Untertiteln versehen sind.

Mehr Informationen dazu, wie man PowerPoint-Folien barrierefrei macht findest du [hier](#).

## Barrierefreiheit bei *slidy*

- einfache html-Seiten, die in jedem Webbrowser angezeigt werden können
- können linear im Webbrowser angezeigt werden
- Bildunterschriften sollten ausführlicher sein als bei PowerPoint; Alternativtexte sind im gleichen Sinne nicht möglich
- bei sehr bildlastigen Folien sollte ein alternativer Text mit detaillierten Beschreibungen der Bilder angefertigt werden
- wichtig: Zitate, vor allem fremdsprachige, auf den Folien komplett aufführen
- die Folien können in beliebige andere Formate (auch PowerPoint!) transformiert werden

### Aufgabe: Foliensatz entwickeln

Bitte entwickle einen kleinen Foliensatz. Es genügen fünf Folien. Die Folien sollten einmal aus Text bestehen, und auch einmal eine Visualisierung berücksichtigen.

Ihr gebt euch dann gegenseitig Feedback zu den Folien. Das ist der

#### **Kriterienkatalog für euer Feedback:**

- Pro Folie wurde ein Thema gewählt.
- Es werden nur Schlagworte aufgeführt.
- Die Folien sind gegliedert.
- Die Folien sind abwechslungsreich.
- Die Visualisierung ist dem Thema angemessen.
- Die Visualisierung verdeutlicht den Zusammenhang.
- Die Folien sind einheitlich gestaltet.
- Das Farbschema ist einfach.
- Farben werden sehr sparsam verwendet.
- Es werden keine überflüssigen Farben verwendet.
- Die Farben erfüllen eine Funktion.

Am Ende begründet ihr bitte eure Bewertung mit einem kurzen Text (Minimum 140 Zeichen).

## 7. Anhang

Ausubel, David Paul/ Novak, Joseph Donald/ Hanesian, Helen (1968): Educational Psychology. A Cognitive View. Second Edition, New York: Holt, Rinehart and Winston, S. 170 ff.

Bartsch, Tim-Christian/ Hoppmann, Michael/ Rex, Bernd F./ Vergeest, Markus (2008): Trainingsbuch Rhetorik, 2. Auflage, Stuttgart: UTB.

Biggs, John B./ Tang, Catherine So-kum (2011): Teaching for quality learning at university. What the student does. 4th ed. Maidenhead: McGraw-Hill. Society for Research into Higher Education. Open University Press.

Duden (2005): Duden Bd. 5 Fremdwörterbuch, 8., Neub. Aufl., Mannheim.

Fahr, Uwe/ Zacherl, Ramona (2019): Hochschullehre und Reflexion: Ein Multimodales Lehr-Lern-Konzept am Beispiel eines Hochschuldidaktik-Kurses. In: Jahn, Dirk/ Kenner, Alessandra/ Heidkamp, Birte/ Kergel, David (Hrsg.): Kritische Hochschullehre. Diversität und Bildung im Digitalen Zeitalter. Wiesbaden: Springer VS, S. 281–303

Franck, Norbert (2001): Rhetorik für Wissenschaftler: Selbstbewusst Auftreten, Selbstsicher Reden. München: Vahlen.

Kaiser, Arnim/ Kaiser, Ruth (2011): Studienbuch Pädagogik: Grund- und Prüfungswissen. 11. Aufl. Berlin: Cornelsen Scriptor.

Kanitz, Anja von/ Scharlau, Christine (2019): Gesprächstechniken. Unter Mitarbeit von Christine Scharlau. 5. Auflage. Freiburg, Planegg; München: Haufe. Online verfügbar unter [https://www.wiso-net.de/document/HAUF,AHAU,VHAU\\_9783648123188257](https://www.wiso-net.de/document/HAUF,AHAU,VHAU_9783648123188257).

Kerres, Michael (2009): Multimediale und Telemediale Lernumgebungen: Konzeption und Entwicklung. 2., vollst. überarb. Aufl. München: Oldenbourg. <https://doi.org/10.1524/9783486593815>.

Klafki, Wolfgang (1975): Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. 8./9. Aufl. Band 1. Weinheim: Beltz.

Langer, Inghard/ Schulz von Thun, Friedemann/ Tausch, Reinhard (2006): Sich verständlich ausdrücken: Anleitungstexte, Unterrichtstexte, Vertragstexte, Gesetzestexte, Versicherungstexte, Wissenschaftstexte, weitere Textarten, 8. Aufl., München: Ernst Reindhardt Verlag.

Metzig, Werner/ Schuster, Martin (2016): Lernen zu lernen: Lernstrategien wirkungsvoll einsetzen, 9. Auflage, Berlin; Heidelberg: Springer.

Rufer-Drews, Lydia (2006): Rhetorik im Hochschulunterricht. Rhetorische Tipps zu Vortrag und Gespräch. In: Berendt, Brigitte et al. (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin, *NHHL 2 00 06 01*.

Schopenhauer, Arthur (1986): Sämtliche Werke. Kleine philosophische Schriften. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Ueding, Gert/ Steinbrink, Bernd (2011): Grundriß der Rhetorik: Geschichte · Technik · Methode. 5., aktualisierte Auflage. Stuttgart; Weimar: Verlag J.B. Metzler.  
<https://doi.org/10.1007/978-3-476-00726-1>.